

Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamtsbezirk

Neuenbürg.

18. Oktober 1843.

Mittwoch

Nro. 82.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die Einweihung der Kirche in Loffenau erst am Sonntag den 29. Oktober d. J. vorgenommen werden, wonach ich meine Bekanntmachung in der vorgehenden Nummer des Wochenblatts zu berichten bitte.

Neuenbürg den 14. Oktober 1843.
Oberamtmann Leypold.

Amthliches.

Neuenbürg. Behufs der Abhör der letztgestellten Rechnung der Handlungs-Innung, und der Vermögens-Ausscheidung der abgetrennten 6. Orte vom Oberamt, wird

Freitag den 20. Oktober Morgens 9 Uhr eine Versammlung abgehalten, bei der jedoch eine Wahl der Handlungs-Vorsteher nicht stattfindet, weshalb eine Strafbedrohung gegen die Nichterscheinenden unterlassen wird.

Den 12. Oktober 1843.

K. Oberamt
Leypold.

Forstamt Neuenbürg. Revier Herrenalb. Durch Aufstreich werden den 25. Oktober d. J. früh 9 Uhr im Schlag, im Fall schlechter Witterung um 10 Uhr auf dem Rathhause in Herrenalb verkauft;

Im Artloch, Buchen Scheiter — 1 Klstr. dto Prügel $\frac{1}{4}$ Klstr., Tannen Scheiter — $49\frac{1}{4}$ Kl.

Im Wurstberg, Tannen Prügelholz — $29\frac{1}{4}$ Klstr. für welche bei dem Verkauf vom 12. Okt. ein annehmbares Dffert nicht gemacht wurde.

Die Ortsvorsteher werden mit der Bekanntmachung beauftragt.

Neuenbürg den 14. Oktober 1843.

K. Forstamt.
v. Moltke.

Forstamt Neuenbürg. Revier Schwann. Aus den Staatswaldungen Heuberg, Büchert und Haag werden nachstehende Stamm und Brennholzquantitäten im Aufstreich verkauft:

den 27. Oktober d. J.

Zusammenkunft früh 9 Uhr in Dennach, von wo aus die Kaufsliebhaber zuerst in den Büchert geführt werden.

Tan. Langh. von 48' bis 80 Länge 40 Stm.

dto. von 30' — 40' Länge 187 "

dto Säglöße 16' lang 59 "

Eichen Scheiter und Ausschuf . . $10\frac{1}{4}$ Klstr.

Buchen Prügelholz $11\frac{3}{4}$ "

Tannen dto. 48 "

dto Rinden $8\frac{1}{4}$ "

Reisach, Buchenes 300 St. W.

dto Tannenes 1465 " "

Erdstumpen aufbereitet $44\frac{1}{4}$ Klstr.

Die Kaufsliebhaber welche das Holz vor dem Verkaufe zu besichtigen wünschen, haben sich am 21. d. M. früh 8 Uhr bei dem Waldschützen Faas in Dennach einzufinden.

Die Ortsvorsteher werden mit der Bekanntmachung beauftragt.

Neuenbürg den 15. Oktober 1843.

K. Forstamt.
v. Moltke.

Forstamt Altenstaig. [Holzverkauf.]

Im Revier Enzklösterle werden am Montag dem 23. und Dienstag dem 24. Oktober d. J. je Vormittags 9 Uhr folgende Holzquantitäten im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber an- durch eingeladen werden: Wanne C 18 Lang- hölzstämmen, 14 Klöße, 5 birken- 128 Hopfen- Stangen, 3/8 eichene, 1 buchene, 5/4 birken, 18 3/4 tannene Klstr., 100 birken, 600 tannene, geschätzte Wellen; Wanne E 19 Langholzstämmen, 26 Klöße, 1/4 eichene, 9/8 buchene, 1 birken, 30/8 tannene Klstr. 100 buchene, 1500 tannene geschätzte Wellen; Wanne D 733 Langholzstämmen, 108 Klöße, 13 Buchen; 2 1/2 eichene 6/8 buchene 1 1/2 birken, 39/8 tannene Klstr. 4 birken, 83 tannene Stangen, 3/8 Klstr. weißtannene Rinden, 100 buchene 3000 tannene geschätzte Wellen. Die Zusammenkunft ist am ersten Tag in Enzklösterlen. Den 14. Oktober 1843.

K. Forstamt
v. Seutter.

Bekanntmachung.

Bei dem Bau der Großherzogl. badischen Eisenbahn können auf der Strecke von Karlsruhe bis Malsch Zimmerleute, Maurer und Tagelöhner gegen nachstehende Bezahlung auf die Dauer des ganzen Winters Arbeit finden.

- | | | |
|----------------|-----------|------------|
| 1) Zimmerleute | 54 fr. | } Taglohn. |
| 2) Maurer | 50 fr. | |
| 3) Tagelöhner | 40—44 fr. | |

Auch können geübte Holzschneider im Accord arbeiten, wobei denselben für den Quadrat-Fuß Eichenholz 1 1/2 fr. zugesichert wird.

Hiebei wird bemerkt, daß sämtlichen Arbeitern auf Verlangen die Kost in einer Menage verabreicht wird, wofür sie

bei einer sehr kräftigen Kost höchstens 12 fr. per Tag zu entrichten haben.

Wir ersuchen sämtliche königl. Schul- heißen-Aemter ihre Ortsangehörigen hie- von gelegentlich in Kenntniß gefälligst setzen zu wollen.

Ettlingen den 5. Oktober 1843.

Großh. badische Wasser- und Straßenbauinspektion Karlsruhe.

A. A.
v. Beger.

Privatnachrichten.

Neuenbürg. Ich verkaufe meinen Haus- Platz bei der obern Brücke, und werde denselben für den Fall eines annehmbaren Anbots ohne Aufstreich zuschlagen.

Seeger.

Es sucht Jemand sogleich oder auf Martini — 300 fl. zu 5 proc. gegen gehörige Sicher- heit aufzunehmen. Das Nähere ist zu erfahren bei der Redaktion.

Neuenbürg.

Einladung zur Subscription.

Die Redaktion dieses Blattes erbiethet sich zur Annahme der Subscription auf die im Schwäb- ischen Merkur Nro. 280 vom 14. Oktober und Nro. 281 vom 15. Oktober d. J. angezeigten sehr interessanten Schriften:

„Deutsches Conversationsbuch, worin die Aus- drücke erklärt sind, mit welchen die, in den Wissen- schaften, Künsten und Gewerben eigenthümlichen Begriffe verbunden sind, und welches sämtliche in die deutsche Schrift- und Umgangssprache eingedrungenen Fremd- wörter enthält, von Winkelmann, 6 Hefte von 9—10 Bogen à 27 fr.“

„Gemeinfaßliches Handbuch der Thierheilkunde von Baumeister und Düttenhofer, in 8. Lieferungen à 36 fr.“

Diejenigen Herrn, welche eine oder beide die-



ser Schriften zu erhalten wünsch'en, werden gebeten, ihre Bestellungen innerhalb 14 Tagen, gefälligst hieher zu machen.

Miszellen.

Der politische Schuster.

Meister Pechmann wäre der glücklichste Mann auf der ganzen Welt gewesen, wenn er nicht so entsetzlich viel Pech gehabt hätte, das heißt nicht das Pech, welches den Wohlstand der Schuhmacher ausmacht, sobald es von ihnen in Massen verwickelt wird, sondern von jener Sorte, die man auf gut bürgerlich Malheur nennt. Nämlich so: Der Ort, worin Meister Pechmann in einem unansehnlichen Häuschen wohnte, war an und für sich groß genug, um einen fleißigen Schuhmacher mit kleiner Familie ernähren zu können, allein leider hatte Meister Pechmann den Fehler, alle Zeitungen und Tagblätter die ihm, sey es auf dem Wege des Abonnements, oder als Makulatur aus den Kraamläden zufamen, mit einem solchen Eifer zu lesen, daß er seine Arbeit und besten Kunden vernachlässigte, und diese, die ihn sonst seines schnurrigen Wesens wegen sehr wohl leiden konnten, bald zu einem andern Schuhmacher gingen. So kam es denn, daß er seinen einzigen Gesellen bald abschaffen mußte und es überhaupt zu den Seltenheiten gehörte, wenn man ihm einmal etwas mehr als bloße Flickarbeit brachte. Der einzige Kunde, der treu bei ihm aushielt, war Herr Goldfuchs, ein reicher, eittler Mann, der seit Kurzem die neugeschaffene Stelle eines Ortsvorsichters provisorisch begleitete und vielleicht die Hälfte seines Vermögens darum gegeben hätte, wenn er das Amt definitiv übertragen und dazu einen Titel bekommen hätte. Sein Bedarf an Stiefeln war aber nicht die Ursache seiner Anhänglichkeit an Meister Pechmann, da er ein einziges Paar mit gelben Stölpeln abgerechnet, wie sie damals Mode waren, immer sehr verborgene, nägelbeschlagene Schuhe zu tragen pflegte. Im Gegentheil hatte er alle Ursache, über die Langsamkeit, mit der Meister Pechmann seine Arbeiten beendete, zu klagen.

Der Grund seiner scheinbaren Anhänglichkeit an Meister Pechmann war vielmehr darin zu suchen, daß Letzterer, obgleich ihm die vielen politischen Dinge den Kopf ziemlich verworren hatten, und er die Eiskerlaffen, Hannoveraner und Polen ziemlich ungeschickt durcheinander warf, im Grunde doch ein geschickter Mann war, und den etwas bornirten Goldfuchs bei mancher Eingabe an die Behörden unterstützte.

Erst kürzlich war er bei ihm in der Werkstätte gewesen und hatte ihm vertraulich gesagt: „Meister Pechmann,

Ihr wißt, daß ich ein wohlhabender Mann bin und kein Mensch in dem Ort es eher verdient, Vorsieher zu werden, als ich, Ihr wißt aber auch, daß man mir in der Stadt, aus unbekanntem Gründen, nicht wohl will und durchaus keine Anstalten treffen zu wollen scheint, um mir endlich den längst ersehnten Posten zu übertragen: wie wäre es daher, wenn wir an unsern Durchlauchtigsten Fürsten eine Bittschrift einreichten; es soll Euer Schaden nicht seyn.“ — „Ich will in acht Tagen keine Zeitungen mehr lesen,“ entgegnete Pechmann, „wenn das nicht ein gescheidter Einfall ist. Verlaßt Euch auf mich, heute noch will ich eine Bittschrift aufsetzen.“

Die beiden Männer drückten sich die Hände und trennten sich. — Meister Pechmann hielt Wort. Noch an demselben Abend setzte er sich nieder, und fertigte die besprochene Bittschrift. Am andern Morgen langte er seinen Sonntagsnachmittagsrock zur Hand, steckte die Bittschrift in die Seitentasche und ging, als es eben 8 Uhr schlug, in die Werkstätte. Vor 9 Uhr konnte er seinen Besuch bei Herrn Goldfuchs, um diesem die Eingabe vorzulesen, nicht machen, denn gegen 8 Uhr kam die Post und brachte die Zeitungen, und diese hätte er um keinen Preis der Welt versäumen mögen. Er band also seine Schürze noch einmal vor, stopfte die kurze kölnische Pfeife, legte die Schnupftabaksdose zurecht und beschaute eben den vor ihm stehenden kranken Stiefel des Hrn. Goldfuchs, als ihm der Postbote die „Allgem. Landeszeitung“ hereinlegte; jetzt wurde auch die Brille und die Zippelmütze zurecht gerückt, um das Blatt mit aller Behaglichkeit lesen zu können. Von einer Reparatur des Stiefels, den er heute Morgen seinem Freunde Goldfuchs ganz gewiß zu überbringen versprochen hatte, war nun keine Rede mehr und dieser zur Seite gelegt. — Schon auf dem ersten Blatte ging ihm im Eifer die Pfeife aus und man hörte ihn seine Lieblingsredensart: „gestrenge Herren regieren nicht lange!“ ein über das anderemal leise vor sich hinsummen. Als er aber zum Beiblatt kam, auf dem gewöhnlich die Angelegenheiten des Vaterlandes besprochen wurden, hielt er auf einmal inne, rieb sich die Augen und die Brille, las wieder, und sagte endlich: „Voy Eiskerlaffen und Mainnoten! das ist ja eine Freundschaftsricht, und ich will mich nur schnell auf die Beine machen und sie den Nachbarn verkünden!“ Ehe er jedoch ging, nahm er, gleichsam um sich zu überzeugen, ob er auch recht gelesen, das Zeitungsblatt noch einmal zur Hand und las ziemlich laut vor sich hin: „Heute früh um 11 Uhr, haben Ihre Durchlaucht unser allbeliebter Fürst, die Residenz verlassen, um einen Besuch bei Höchstihrem Königl. Schwager abzustatten, der sich gegenwärtig in *** aufhält. Höchstdieselben zc.“ Mehr brauchte Meister Pechmann nicht zu wissen. Durch das

fleißige Lesen der Zeitungen war er ziemlich fest in der Geographie geworden, und wußte recht gut, daß der Weg von der Residenz nach * * * notwendig durch seinen Wohnort ging; ja, wenn er recht kalkulierte, so mußte die Ankunft noch heute Morgen erfolgen.

Schnell wie der Wind warf er jetzt seinen Bratenrock um, langte nach Hut und Bambusrohr, stürzte auf die Straße und verkündete die frohe Nachricht Allen, die ihm in den Weg kamen. Natürlich vergaß er auch nicht zu dem Herrn Postverwalter zu gehen und bei diesem nachzufragen. Hier war die Nachricht eben auch eingetroffen und so unterlag die Sache weiter keinem Zweifel mehr. Bald hätte er den Kopf verloren. Der Berechnung nach, konnte Seine Durchlaucht alle Augenblicke eintreffen, und noch waren keine Anstalten zu dessen würdigen Empfang getroffen. Was geschehen sollte, mußte gleich geschehen. Er flog deshalb mehr als er lief zu dem intermisißischen Herrn Ortsvorstand und instruirte im Vorbeigehen im Namen desselben den Stadtmusikus und den Schullehrer des Ortes, bestieg den Kirchturm, beauftragte den Thürmer, daß dieser bei der Ankunft der fürstl. Wagen mit allen Glocken läuten sollte, und ließ überhaupt nichts unbeachtet, was unter den bewandten Umständen gethan werden konnte. Herr Goldsuchs war bei der Nachricht, wie man zu sagen pflegt, ganz aus dem Häuschen, freute sich aber nicht wenig darüber, als er erfuhr, daß Meister Pechmann bereits so zweckmäßige Anordnungen getroffen hatte. „Poß Heu und Stroh!“ hub er aber auf einmal an, „Pechmann, wo habt Ihr meinen Stiefel? Ihr werdet doch nicht haben wollen, daß ich Sr. Durchlaucht in Feldschuhen meine Aufwartung machen soll?“ — Pechmann schlug sich vor den Kopf, „der Stiefel ist noch nicht fertig,“ antwortete er endlich, „aber glaubt mir, Sr. Durchlaucht sehen nicht auf das Fußwerk, wenn nur Kopf und Herz gut beschlagen sind!“

In diesem Augenblicke ertönten die Glocken auf dem Thurme; Zeit war da nicht länger zu verlieren, und die beiden Männer rannten in vollem Amteifer vor das Postgebäude, wo sich bereits die ganze Einwohnerschaft versammelt hatte. Mit Mühe nur konnten sie sich durch das Menschengedränge Bahn brechen und langten eben auf dem freien Platz in der Mitte an, als die fürstlichen Wagen eintrafen. Als bald wurden dieselben von der lieben Schulkjugend, den Schullehrer an der Spitze, umzingelt, und hundert Kehlen ließen das neue Lied: „Sie sollen ihn nicht haben,“ ertönen, während die Musik ziemlich ungeschickt den preussischen Mantel dazu akkompagnirte. Der humane Fürst neigte sich aus dem Wagen und hörte den Gesang mit Lächeln an. Endlich verstummte er. „Jetzt ist es Zeit“ lächelnde Pechmann dem intermi-

sißischen Ortsvorstand zu, und dieser näherte sich nun der Wagenthüre, um dem Fürsten die schulbige Reverenz zu bringen, während Pechmann ihm zur Seite stand und eine tiefe Verneigung nach der andern machte.

(Schluß folgt.)

Ein in der Gegend von Pontoise wohnender Herr, der sich aus Liebhaberei mit Luftschifferei-Bersuchen beschäftigte, lud kürzlich einige Freunde zu sich, um einen mit Wasserstoffgas gefüllten Ballon bei ihm zu sehen. Während er die Operation vornahm, setzte sich ein Mädchen in das Schiffchen, als sich der Herr ein wenig entfernt hatte. Plötzlich stieg der Ballon in die Höhe, und, das ihn niederhaltende Seil zerreißen, trug er das Frauenzimmer hinweg. Dieses schrie und wollte sich hinausstürzen. Der Künstler aber konnte ihr noch zuzurufen, sie möge stille sitzen und an einem zu ihrer rechten Seite herabhängenden Seile ziehen. Das Mädchen besaß Geistesgegenwart genug, dieses zu thun, und nun öffnete sich nach kurzer Zeit die Sicherheitsklappe, und der Ballon senkte sich auf einem benachbarten Felde nieder, ohne daß die Luftschifferin eine Beschädigung davon trug.

In dem Göttinger Carcer, wo es gebräuchlich ist, daß jeder Gast seinen Namen eingräbt, steht der Name eines mecklenburgischen Edelmannes; als kürzlich, fünfundzwanzig Jahre später, seinen Sohn diese Carcerzelle beherbergte, fügte dieser lakonisch dem Namen seines Vaters hinzu: „et alius.“

Ein junger Amtmann trat einst bei einem Ballo einem Secretair, der sehr dünne Beine hatte, auf eines seiner Fußgestelle. Der Secretair wurde wüthend und fragte: „Glauben Sie etwa, daß ich meine Beine gestohlen habe?“ — „Gott bewahre!“ war die Antwort, „da hätten Sie sich ja ein Paar bessere aussuchen können.“

Frage:

Welcher Stuhl ist eine Bank und welche Bank ist ein Tisch.

Auflösung des Räthfels in Nro. 81.
Der Fluß.

Kernpreise in Neuenbürg vom 14. Oktober 1843.

Der Scheffel:	18 fl. — fr.
„ „	16 fl. 48 fr.
„ „	17 fl. — fr.
Durchschnitts-Preis	17 fl. 5 fr.
Brodtare.	
4 Pfund Kernbrod	14 fr.
Gewicht des Kreuzerwecken 6 Loth.	

Redigirt gedruckt und verlegt von E. Neesh in Neuenbürg.

Handwritten signature